

Liebe Gemeinde!

Heute bekommen Sie keine fertige Predigt von mir – sondern Gedanken zu unseren beiden Gottesdiensten am kommenden Sonntag. Wir werden nämlich zwei ganz unterschiedliche Gottesdienste feiern. In der Zwiebelturmkirche wird der „Sonntag der Diakonie“ begangen und wir haben einen Gastprediger: Pfarrer Martin Wehn vom Diakonischen Werk Mark-Ruhr.

In diesem Gottesdienst werden wir verschiedene Formen von diakonischer Arbeit vorstellen: ehrenamtliche Projekte wie die Ma(h)lzeit oder das Café miteinander in unserer Gemeinde oder Angebote der Diakonie wie die Wohnungslosenhilfe oder die Tagespflege.

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was Gott bei dir sucht: Nichts anderes als Gerechtigkeit tun, Freundlichkeit lieben und behutsam mitgehen mit deinem Gott.“ Das sind Worte des Propheten Micha. Es hört sich in diesem Satz so an, als sei alles ganz einfach und klar. Wir wissen doch, was gut ist. Gott hat es uns gesagt, z.B. in den 10 Geboten. Gerecht sollen wir handeln und freundlich sein. Im sog. diakonischen Handeln versuchen wir, diese Werte umzusetzen, egal ob wir das ehrenamtlich tun oder damit Geld verdienen.

Aber der Teufel steckt wie so oft im Detail, bzw. in den verschiedenen Auffassungen, wie wir diese Werte verstehen. Ein gutes Beispiel ist die Gerechtigkeit. Ist es gerecht, dass manche Menschen keine Wohnung haben? Müssen wir erst fragen, ob sie vielleicht selber „schuld“ daran sind? Oder versuchen wir einfach ihnen zu helfen? Sollen wir uns bei dieser Hilfe selber engagieren oder dürfen wir das getrost eben den „Profis“ von der Wohnungslosenhilfe überlassen?

Zur letzten Frage: Das eine schließt das andere nicht aus. Ein wunderbares Beispiel habe ich in der letzten Woche mitbekommen. Mein Mann hat in einer Rundmail (manchmal ist die „moderne“ Technik doch sehr nützlich) nach einer Küche und einer Waschmaschine für eine Familie gefragt – ohne groß zu erklären, warum die Familie das braucht, ob ihr professionell geholfen wird und wer die Familie ist. Und siehe da: eine große Flut von Angeboten erreichte ihn in kürzester Zeit. Viele Menschen wollten einfach helfen, weil andere offensichtlich diese Hilfe brauchten. Klar, wir leben in einer Wohlstandsgesellschaft, da gibt es viele, die viel zu viel haben und froh sind, wenn die eigentlich noch gute Waschmaschine, die nutzlos im Keller steht, noch anderen nützlich sein kann. Da tut Hilfe nicht weh. Aber ich habe mich einfach darüber gefreut, dass es doch viele Menschen gibt, die schnell und unkompliziert helfen wollen. Denn damit geben sie der Familie, die sie ja gar nicht kennen, einen Vertrauensvorschuss. Es wird schon in Ordnung sein, meine Waschmaschine wird in gute Hände kommen. Diesen Vertrauensvorschuss haben auch viele Menschen vor fünf Jahren den geflüchteten Menschen gegeben, die in unser Land kamen. Und diesen Vertrauensvorschuss geben auch die Städte und Gemeinden in Deutschland, die angemeldet haben, dass sie Geflüchtete aufnehmen würden, wenn - ja wenn die Politik sich endlich dazu durchringen könnte, Menschen, die unschuldig in Not geraten sind, einfach nur zu helfen. Anderen einen Vertrauensvorschuss zu geben gehört für mich zur Gerechtigkeit. Teilen ohne zu fragen: „bist du es wert, dass ich mit dir teile?“ – das ist für mich Gerechtigkeit. Dass es allen Menschen auf der Erde gut geht, weil für alle genug da ist – das ist für mich eine Frage von Gerechtigkeit.

Aber ich weiß auch, dass einige Mitmenschen Gerechtigkeit anders verstehen. Und wie Gottes Gerechtigkeit aussieht, kann ich nur ahnen. Aber ich werde manchmal überrascht davon. Positiv überrascht!

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was Gott bei dir sucht: Nichts anderes als Gerechtigkeit tun, Freundlichkeit lieben und behutsam mitgehen mit deinem Gott.“ Wie gesagt: es klingt ganz einfach in diesen Worten. Aber was ist „behutsam mitgehen mit meinem Gott“? Behutsam – das heißt für mich: aufmerksam sein. Mit wachen Augen durch die Welt gehen. Öfter mal fragen: wie kann ich auf Gottes Spur bleiben? Manchmal brauche ich dabei, glaube ich, ganz viel Nachhilfe – oder andere, die mir zeigen wie es geht. Und damit komme ich zum Thema des anderen Gottesdienstes an diesem Sonntag. In der Berger Kapelle werde ich mir einige Gedanken zu den Wesen machen, die schon seit Jahrtausenden als Mittler zwischen Gott und uns Menschen angesehen werden: den Engeln.

Zu dem Thema könnte man allerdings eine ganze Gottesdienstreihe gestalten, soviel gäbe es dazu zu sagen. Aber mir ist vor allem wichtig: Engel, jedenfalls die Engel, von denen in der Bibel erzählt wird, sind anders. Anders als die Rauscheengel von Weihnachten, anders als die dicken niedlichen Lausbuben, die vom Himmel hinunterschauen. Anders vielleicht auch als meine Vorstellung von meinem ganz persönlichen Schutzengel.

Ein Engel in der Bibel zeigt sich z.B. als dickköpfig. Er stellt sich dem Propheten Bileam und dessen Esel so vehement in den Weg, dass der Esel sich strikt weigert, weiter zu gehen. Und damit Bileam davor bewahrt, anderen Menschen zu schaden.

Oder der Erzengel Michael, der der Anführer der himmlischen Engelschar ist, ist eine äußerst kraftvolle Figur, ja wenn es sein muss, ist er auch Heerführer und kommt gar nicht friedlich rüber. Eigentlich wehre ich mich ja immer gegen Bilder vom Kampf, selbst wenn es nur der Kampf gegen das Böse ist. Aber nur weil ich den kriegerischen Aspekt der Engel nicht brauche, weil ich in einem relativ friedlichen Land wohne, heißt das noch nicht, dass andere das vielleicht bitter nötig haben. Wer unter Unterdrückung leidet und ganz konkret von Gewalt bedroht wird, verliert vielleicht gerade deshalb nicht die Hoffnung an das Gute, weil er weiß, dass es Engel gibt, die für das Gute kämpfen. Ob nun kämpferisch, streitlustig, machtvoll, dickköpfig oder auch sanft, friedvoll und leuchtend – wir brauchen manchmal Engel, davon bin ich überzeugt. Vor allem dann, wenn uns Gott weit weg erscheint. Und dann sind sie auf einmal da, wenn wir nicht mit ihnen rechnen.

Einer, der sich viel mit Engeln beschäftigt hat, obwohl er in Sachen Glauben ein Zweifelder war, hat uns viele ungewöhnliche Engel geschenkt: der Maler Paul Klee. Ein Druck seines Bildes „vergesslicher Engel“ hängt bei uns im Wohnzimmer und ich habe es Ihnen hier abgedruckt. Dass Engel auch mal vergessliche sein sollen, wundert mich. Aber es tröstet mich auch. Denn eins weiß ich: Auch ich bin ja oft vergesslich. Und Gott schenkt mir dann doch im rechten Moment einen Engel, der mich erinnert. Und manchmal kann ich vielleicht auch mit oder trotz meiner Vergesslichkeit ein Engel für andere sein? Ich will es jedenfalls versuchen – und so „behutsam mitgehen mit meinem Gott“.

Ich wünsche Ihnen genau die Engel, die Sie heute oder morgen brauchen!
Bleiben Sie behütet!

Ihre Marianne Funda

Nachrichten aus der Gemeinde

Eine besondere Aktion am Sonntag, 27. September:

SIMPLY BLUE! ☺

In der Woche der Vielfalt lädt das Café MITEinander zu einer Malaktion für geflüchtete und einheimische Menschen in Sprockhövel ein: Mit ganz einfachen Mitteln entstehen blau-weiße Papierkacheln in verschiedenen Blautönen, die zu einem großen Kunstwerk zusammengesetzt werden sollen. Die Teilnahme ist kostenfrei! Kinder und Erwachsene sind herzlich willkommen!

**am Sonntag, den 27.09. von 10.30 Uhr bis 13.00 Uhr
in/an der Zwiebelturmkirche in Niedersprockhövel
(bei gutem Wetter malen wir draußen!)**

